



döbrich-stiftung

für Jugendliche in Zentralamerika

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser, unser Bild zeigt Maria mit großer Lizenziaten-Urkunde. Man spürt es ihr und ihren Eltern an: Es ist ein großer Tag für das Mädchen aus dem Norden von El Salvador. Als Buchhalterin kann sie nun eine Arbeitsstelle finden und auch ihrer Familie mit ihren drei Geschwistern eine Hilfe sein. Ihr Dankschreiben finden Sie auf Seite 8 oben.

Ihr Studienfach veranlasste uns zu einigen grundsätzlichen Überlegungen. Anlass war die Beobachtung eines Spenders, dass wir ausweislich unserer Aufstellung auf S. 3 vor allem „White-collar-Ausbildung“ fördern. Tatsächlich werden neben den 10 SchülerInnen, die ihren Studienabschluss machen, 13 Stipendiaten und StipendiatInnen gefördert, die Betriebswirtschaft, Sprachen, Buchhaltung, Informatik usw. studieren. Unser Spender fragte: Was ist mit den klassischen Handwerksberufen von Maurer und Bäcker über Klempner und Mechaniker bis zum Friseur und Schneider (gilt für Männer wie für Frauen)? Diese Frage – eher eine Feststellung – führte zu intensiven Recherchen. Wir befragten unsere Partner in den verschiedenen Ländern über die Berufsausbildung vor Ort, ich hatte selbst Gelegenheit, mich in Nicaragua kundig zu machen.

Offensichtlich ist das Ausbildungswesen in Zentralamerika nach nordamerikanischem Muster auf Schule und Studium angelegt, wobei dort auch Berufe studiert werden, für die wir in Deutschland eine Ausbildung im dualen System vorsehen. Immerhin werden Ausbildungskurse an



Foto: privat

Abschlussdiplom mit Maria und ihren Eltern

Schulen und Universitäten angeboten, die es einem Helfer (*ayudante*) ermöglichen, eine Handwerksausbildung zu durchlaufen (*técnico*). Natürlich kosten diese Kurse zusätzlich Geld, das vielen Familien fehlt. Daher werden wir diese Ausbildungen verstärkt in den Blick nehmen. Uns ist daran gelegen, auch junge Menschen zu fördern, die ein Handwerk in unserem Sinn ausüben wollen. Denn solche Fachkräfte brauchen diese Länder dringend. Wir sind dankbar für diesen Anstoß aus Ihren Reihen. Dankbar sind wir auch für Ihre Spenden, die es uns ermöglichen, in diese Richtung zu denken. Eine Aufstellung der Spenden in diesem Jahr finden Sie in unserer „Stiftungsübersicht“ auf Seite 9. Sie zeigt, dass wir wieder auf Ihre Hilfe hoffen, um auch im nächsten Jahr

unsere Stipendien auszahlen zu können. Sie kommen jungen Menschen zugute, die wir in dieser Revista vorstellen, die aber auch in Gemeinden unserer Partnerkirchen auf Ihre Unterstützung hoffen.

Was Jugendarbeit in Zentralamerika bewirken kann, zeigt der Bericht von Bischöfin Victoria Cortez in Nicaragua auf der letzten Seite. Sie zieht einen Bogen von der Weihnachtsgeschichte zur heutigen „Jugendpastoral“ in jungen Kirchen. Wir spüren, wie das Himmelreich Gottes, das sich in Bethlehem mit unserer Welt in Jesus Christus verband, weiter Gestalt gewinnt – gerade unter jungen Christen in aller Welt.

Möge das göttliche Licht von Bethlehem Sie ins Neue Jahr begleiten. Ich wünsche Ihnen – auch im Namen des Revista-Teams – ein frohes Fest und Gottes gutes Geleit

Ihr

Inhalt

Erneute Begegnung.....	2
Stipendiaten	3
Infos aus Zentralamerika.....	8
Mission EineWelt.....	12
Buchhinweise	14
Kurz gemeldet	14
Stiftungsleben	15
Letzte Seite	16

Einladung

Kuba und Nicaragua waren die Reiseziele einiger Förderer unserer Stiftung in diesem Sommer. Beide Länder sind politisch eng verbunden. Die Erfahrungen der Reisenden helfen, die unterschiedliche Situation in den zentralamerikanischen Ländern zu verstehen. Wir kommen über ihre Berichte auf unserem Stiftungsfest am 1. Januar, 14 bis 18 Uhr ins Gespräch. Dazu laden wir auch Sie herzlich nach Pöcking ein (Paxisstr. 2: Sechs Minuten zur S-Bahn Possenhofen – S 6). Für Speis und Trank wird gesorgt. Eine Anmeldung per Telefon (08157-609134) oder E-Mail (siehe Rückseite) erleichtert die Vorbereitung. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.



Foto: Juliane Schlicker

Festumzug der Lutherischen Kirche am 6. August in San Salvador

Vier Länder in acht Tagen? Welche Eindrücke und Beobachtungen kann man da denn wirklich mitnehmen?

Diese Frage wurde uns oft gestellt, als wir, die Delegation der ELKB, bestehend aus dem Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, der Synodenpräsidentin Dr. Annekathrin Preidel, dem Lateinamerikareferenten von MEW Hans Zeller, der Journalistin von MEW Juliane Schlicker und mir selbst, der Direktorin von Mission EineWelt Dr. Gabriele Hoerschelmann, uns im August auf den Weg nach Zentralamerika machten. Und wir haben tatsächlich sogar sehr viele Erfahrungen gemacht und eine ganze Reihe an Eindrücken gewonnen, die rückblickend zwar sehr dicht und destilliert, aber dafür umso intensiver gewesen sind.

Für mich war diese Reise eine Wiederbegegnung mit der Region Zentralamerika. Schon als Studentin der Theologie hat mich die Befreiungstheologie fasziniert, und 1993, nur ein Jahr nach dem Ende des Bürgerkriegs in El Salvador, haben mein Mann und ich uns auf den Weg gemacht, um der Lage der Kirche und der Theologie in dieser damals kriegs- und krisengeschüttelten Region auf die Spur zu kommen. Heute, genau 23 Jahre später, war es spannend, die Entwicklung dieser Länder und ihrer Kirchen zu beobachten und den Weg, den sie seitdem zurückgelegt haben, zu würdigen.

In vielen Gesprächen hat uns als Delegation der ELKB unter anderem die Frage beschäftigt, inwiefern eine Kirche, die sich dezidiert als Kirche der Armen bzw. für die Armen versteht, auf lange Sicht, gewissermaßen als Zukunftsperspektive, eigenständig, d.h. ohne fremde Hilfe von außen, arbeiten und existieren kann. Ein finanzkräftiger Mittelstand in den eigenen Reihen, der die Kirche im Ganzen tragen könnte und so auch die schwächeren Glieder mitträgt, fehlt. Für uns als Beobachter von außen wird darin eine mangelnde Bereitschaft in der betreffenden Gesellschaft sichtbar, Verantwortung für die Armen in ihrem Land zu übernehmen. Umso mehr beeindruckt uns die Bereitschaft der lutherischen Kirchen, genau diese Verantwortung mit all ihren Risiken und Nebenwirkungen auf sich zu nehmen und die Option für die Armen als ihren Auftrag anzunehmen. Darin wird für uns als Geschwister im Glauben die Bedeutung der weltumspannenden Kirche Christi wichtig. Wir sind nicht nur Kirche am Ort, sondern wir unterstützen und begleiten auch unsere Schwestern und Brüder in unseren Partnerkirchen in ihrem Auftrag.

Während wir in Europa wieder neu vor die Aufgabe gestellt sind, mit Flüchtlingen aus anderen Regionen der Welt Wege zu finden, hält der Flüchtlingsstrom aus Mittelamerika in den

Norden Amerikas nun schon seit Jahrzehnten unvermindert an. Nicht selten trifft man jedoch in den verschiedenen Ländern auch zurückgeschickte, auf der Flucht gescheiterte oder während der Flucht schwer verletzte Menschen an. Die Not der flüchtenden Menschen, aber auch die Situation in den Herkunftsländern wie in den aufnehmenden Ländern, ergibt einen thematischen Berührungspunkt, der uns in Deutschland mit den Kirchen Amerikas, aber auch Asiens und Afrikas, gleichermaßen akut verbindet. Ebenso ist die enge Verknüpfung von Mission, Entwicklung und Diakonie in dieser Region deutlich geworden, die wir thematisch in den nächsten Jahren weiter aufgreifen und ausbauen wollen.

Der Besuch in El Salvador war für mich eine Wiederbegegnung der besonderen Art, da ich, wie erwähnt, das Land schon einmal im Jahr 1993 als Studentin besucht habe. Damals, gerade ein Jahr nach Ende des Bürgerkrieges, war das Trauma der Bevölkerung, die unter der Gewalt gelitten hat, mit Händen zu greifen. Die Spuren des Bürgerkrieges schienen geradezu unüberwindbar tief zu sein, und das Land war in seiner Entwicklung um Jahrzehnte zurückgeworfen. Daher war es jetzt, 23 Jahre später, für mich erfreulich, zu sehen, dass das Land sich wirtschaftlich durchaus in großen Schritten weiterentwickelt hat und dass die große Aufgabe der Traumabewältigung durch das Engagement von Mission EineWelt und Wings of Hope aktiv bearbeitet wird. Die sich immer wieder neu formierenden Jugendbanden scheinen jedoch die „Tradition“ von Gewalt und allgegenwärtiger Bedrohung geradezu nahtlos fortzusetzen. Hier sehe ich es als notwendig an, die Schuld nicht nur außerhalb zu suchen, sondern auch kritisch auf das eigene Land und in die eigene Geschichte zu schauen. Nur in ehrlicher Auseinandersetzung mit den vielfältigen Ursachen dieses Phänomens und der eigenen Rolle und Verantwortung kann dieser Zyklus der Gewalt unterbrochen werden, und nur so haben die Menschen eine Chance, langfristig ihre Traumata zu überwinden.

Es war am letzten Tag dieser Reise dann auch sehr bewegend, zusammen mit den Mitgliedern der Lutherischen Kirche in El Salvador an der Prozession anlässlich des 30. Bischofsjubiläums von Bischof Medardo Gómez teilzunehmen und gemeinsam ein Gebet vor der Gedenkstätte der vielen tausend Ermordeten des Bürgerkrieges zu halten.

*Dr. Gabriele Hoerschelmann,
Direktorin Mission EineWelt*



Foto: Juliane Schlicker

Die Delegation der ELKB mit Medardo Gómez im Bischofsbüro

StipendiatInnen 2016

In dieser Revista können wir die abschließenden Berichte unserer Absolventen Maria und Julio veröffentlichen. Beide stehen bereits fest im beruflichen Leben: Maria als Buchhalterin in El Salvador und Julio als Pfarrer der lutherischen Kirche in Costa Rica (ILCO). Hier hat unsere Stiftung zwei jungen Menschen einen Weg erschlossen, den sie allein nicht hätten beschreiten können. Etwas länger schon liegt der Studienabschluss von Mario zurück (siehe Revista 3), aber auch er steuert einen instruktiven Bericht zu seiner gegenwärtigen Situation bei – als Informatiker/Systemadministrator und zugleich Pastor der lutherischen Kirche in Nicaragua (ILFE). Sein Artikel setzt die Reihe „Was ist aus ihnen geworden?“ fort. Mehr Studienabschlüsse erhoffen wir uns in diesem Jahr, aber zur Zeit der Gestaltung dieser Revista liefen gerade die Prüfungen. Aus dem Frühjahr haben wir noch drei weitere Neuzugänge vorzustellen: Xochilt (El Salvador), Mario (Honduras) und Yudy (Costa Rica). Xochilt will Fremdsprachen studieren – in erster Linie Englisch, das ihr große Berufschancen eröffnet (in Zentralamerika gibt es kaum Fremdsprachenunterricht am Colegio, das auf das Studium vorbereitet). Die beiden anderen sind „Nachrücker“ für die beiden Stipendiaten José und Maribel, die von ihren Mentoren nicht mehr vorgeschlagen wurden. Manchmal wissen wir nicht genau, welche Umstände dazu geführt haben, dass die Stipendiaten ihr bewilligtes Stipendium abgebrochen haben. Vielleicht haben sie über andere Kanäle ein „besseres“ Stipendium bekommen (wir zahlen ja nur ein Teilstipendium von 50-100 USD im Monat), oft sind es familiäre oder



Foto: Wolfgang Döbrich

Zweigstelle Somoto der Uni Chinandega in der alten Somoza-Kaserne

ökonomische Ursachen, die den Weiterbesuch der Universität unmöglich machen. Bei José und Maribel kommen auf jeden Fall schlechte Leistungen hinzu. Bei Maribel ist das besonders bedauerlich. Wir berichteten mehrfach über diese Indígena, die hoch oben in den Bergen von Cabagra wohnt und jedes Mal einen knapp zweistündigen Schulweg (einfach) zu bewältigen hatte. Sie wollte Lehrerin für ihr Volk der Bribri werden – vielleicht steigt sie ja nochmals ein. Dann sind die bisherigen Erfahrungen nicht verloren. Für Maribel rückt Yudy nach, die administración (Betriebswirtschaft/Verwaltung) studieren will. Mario möchte Ingenieur werden. Wir helfen ihm zunächst, einen einjährigen Kurs für Autoelektronik zu besuchen. Hier beschreiten wir einen neuen Zweig der Förderung - wie im Editorial angesprochen. Es geht im weitesten Sinn um Handwerker (técnicos), die im dortigen Schul-/Universitätssystem keine fest geregelten Ausbildungen haben. In der nächsten Revista hoffen wir, Ihnen die ersten derartigen StipendiatInnen vorstellen zu können.

Stipendiatinnen



Stipendiaten



El Salvador

- | | |
|------------------|----------------------|
| David | Schulabschluss |
| Estefany | Sprachen (Englisch) |
| Rafael | Informatik |
| Fernando Alberto | Betriebswirtschaft |
| Jenny | Betriebswirtschaft |
| Fernando José | Kommunikationswiss. |
| Christian | Ingenieurswiss. |
| Gabriela | Erziehungswiss. |
| Aurora | Schulabschluss |
| Katherin | Schulabschluss |
| Maria Magdalena | Schulabschluss |
| Ricardo | Informatik |
| Xochilt * | Sprachen (Tourismus) |
| José | Informatik |
| Katherine | Schulabschluss |
| Daniél | Schulabschluss |



Costa Rica

- | | |
|----------|---------------------|
| Deimer | Schulabschluss |
| Jennifer | Schulabschluss |
| Zenelia | Schulabschluss |
| Julio | Lizentiat Theologie |
| Marieth | Englisch-Lehrgang |
| Yudy * | Betriebswirtschaft |



Honduras

- | | |
|-------------|----------------|
| Inmer | Krankenpflege |
| Brayan José | Informatik/BW |
| Alicia | Schulabschluss |
| Mario * | Autoelektronik |

Nicaragua

- | | |
|-----------|------------------------|
| Soliette | Medizin |
| Alexander | Klinische Psychologie |
| Kevin | Finanzbuchhaltung |
| Jordy | Ingenieur Maschinenbau |
| César | Buchhaltung |
| Freidy | Sprache und Literatur |
| Armando | Informatik |



* die Neuen...

Xochilt

Xochilt Mariela ist heuer 18 Jahre alt geworden. Sie hat jetzt mit dem Sprachenstudium begonnen und möchte sich auf Tourismus spezialisieren. Sie möchte gerne Übersetzerin werden und vielleicht als Stewardess arbeiten, für die Delegationen der Kirche übersetzen und in den medizinischen Kampagnen helfen. Denn ihr gefällt die englische Sprache und sie lernt gerne Fremdsprachen. Aber sie möchte auch neue Sprachen lernen. Auf jeden Fall möchte sie berufstätig und damit unabhängig sein. Wenn alles klappt, könnte sie 2020 fertig sein. Im vergangenen Jahr verlief das Studium gut, und sie bekam gute Noten. Sie erreichte eigene kleine Ziele, indem sie



ihre Ideen vorstellte, die von der Hochschule akzeptiert wurden. Unter den vielen interessanten Fächern konzentrierte sie sich zunächst einmal auf Mathematik, das Fach, das sie am meisten Arbeit kostet.

In der lutherischen Gemeinde „Jesús de vida“ gibt sie den Jüngsten und auch einer Gruppe Jugendlicher bereits Bibelunterricht, womit sie sehr gute soziale Erfahrungen gemacht hat.

Xochilt hält viel von der kirchlichen Arbeit und glaubt, dass die Gesellschaft verbessert werden könnte und dann in Zukunft auch vieles andere besser werden würde.

Sie ist eine selbstbewusste und verantwortungsvolle Person, die sich viel zutraut. Was auch immer passiert, sie will mit Gottes Hilfe ihre Aufgaben erfüllen. ☺

Yudy Maria

Yudy Maria ist im Jahr 1995 in San José, Costa Rica geboren. Sie möchte letztendlich den akademischen Grad : „licenciatura en administración“ (Lizentiat in Verwaltung) erreichen.

Sie lebt bei ihrer arbeitslosen Mutter. Beide haben nur die kleine Rente, die der Vater nach seinem Tod hinterlassen hat. Auch Yudy ist im Moment arbeitslos, aber ihr fehlt die Arbeit sehr. Die Schule hat sie bereits beendet, und wünscht sich nun, auch ihre Berufsausbildung beenden zu können.

Yudy hat den Beruf einer Betriebswirtschaftlerin gewählt, denn die Berufsaussichten sind gut. Schließlich braucht man in jedem Unternehmen eine Person, die sich sowohl mit der Finanzverwaltung als auch in anderen Bereichen des Geschäfts auskennt.

Zum Ausbildungsort fährt sie mit dem Bus. Es ist für sie manchmal schwierig, das Busticket zu finanzieren. Glücklicherweise stellen sie den Studierenden in der Universität Computer zur Verfügung, die auch die private Nutzung für Studienzwecke erlaubt. Dazu gehört auch eine Mailadresse, so kann sie z. B. mit der Stiftung in Kontakt bleiben.



In ihrer Gemeinde Carit Puriscal bei San José ist Yudy in der Jugendgruppe aktiv und hilft samstags im Gottesdienst. Sie schreibt: „Es ist mir eine große Freude, mich bei allem mir Möglichen einzubringen, denn in dieser Kirche nehmen sie mich wie eine Tochter an. Die Lutherische Kirche hat

eine grandiose Vision. Ich bin überaus dankbar und zufrieden, dass ich ein Teil dieser enormen Kirche bin, die uns jeden Tag zeigt, dass wir, wenn wir etwas wollen, es nur mit genügend Enthusiasmus versuchen müssen, um es zu erreichen. Ich möchte, dass die Jugendgruppe meiner Gemeinde und das pastorale Team sich jeden Tag aufmachen und dass wir gemeinsam zahlreiche Projekte realisieren. Ich möchte, dass sich in den gemeinsamen Aktionen meine Arbeit widerspiegelt. Ich möchte, dass wir Gehör finden in der Welt und dass sie sich mit uns zum Besseren wendet, dass wir alle zusammen eins seien, auf dass wir unserem wunderschönen Planeten helfen, auf dem wir leben.“ ☺

Mario

Hola, ich heiße Mario und komme aus San Pedro Sula in Honduras. Derzeit studiere ich Ingenieurwissenschaften an der Autonomen Nationalen Universität in Valle de Sula de San Pedro Sula. Gleichzeitig besuche ich einen einjährigen Kurs in Automobil-elektronik im Nationalen Institut für berufliche Ausbildung von der Lucas-Nülle GmbH aus Deutschland.

Ausgebildet bin ich als Techniker für Antriebstechnik jedweder Art. Auf diesem Gebiet bin ich auch beruflich tätig.

Ich bin aktives Mitglied der lutherischen Gemeinde „Der gute Hirte“ in San Pedro Sula. Nachdem ich lange Zeit Koordinator des „Pastoralen Teams“ (Arbeitsgruppe für Gottesdienste und Gemeindeleben) war, leite ich jetzt als Evangelist die Bibelschule. Mit weiteren drei Evangelisten und



dem pastoralen Team sind wir für unsere Gemeinde verantwortlich. Die vielfältigen Aktivitäten der Kirche gefallen mir, und es macht mir Freude, daran teilzunehmen. Es bedeutet mir sehr viel, Gott und dem Nächsten die-

nen zu können und zum Wohle beizutragen. Ich bedanke mich sehr für die Unterstützung meines Studiums durch die Döbrich-Stiftung. Möge Gott uns und Sie stets durch seine Gegenwart segnen. ☺

Zwischenberichte...

Fernando José



Fernando José studiert in El Salvador Kommunikationswissenschaften. Er berichtet:

„Das Lernen hat mir immer schon gefallen, und jetzt, da ich die Möglichkeit habe, möchte ich diese so gut wie möglich nutzen.

Ich habe dieses Studium gewählt, da ich mich für Kommunikation begeistere, seit ich ein kleines Kind bin. Ich war immer daran interessiert, vor einem Publikum

zu stehen, mich mit anderen zu unterhalten, mit anderen in Beziehung zu treten. Ständig gibt es etwas Neues zu lernen. Jeder Kopf ist eine eigene Welt und jede Handlung verbindet, sei es wie wir uns kleiden, bis hin zum letzten Wort, das wir benutzen. Das Verständnis davon lässt mich neue Sachen ausprobieren.

Gabriela

Gabriela ist zurzeit im dritten Jahr ihres Studiums „Soziale Kommunikationswissenschaft“ an der Universidad Centroamericana José Simeón Canas. Sie möchte Journalistin werden und in ungefähr zwei Jahren abschließen. Gabriela hofft, in einer überparteilichen Organisation im Bereich Redaktion und Forschung arbeiten und sich in Projekten mit Schwerpunkt Gender oder im Bereich Umwelt verwirklichen zu können.

Gabriela schreibt: „Ich habe diesen Studiengang gewählt, weil es hier möglich ist, durch Kommunikation, Forschung und Journalismus eine gute Perspektive auf die Wirklichkeit zu gewinnen. Dieses Jahr habe ich meine ersten journalistischen Praktika absolviert, Berichte und Kommentare über die salvadorianische Gesellschaft geschrieben. Außerdem konnte ich mich mit den Themen investigative Recherche und Organisationskultur befassen, in denen sich Analysen und ein Panorama der Unternehmensmilieus ergeben, und habe an einer Radioproduktion teilgenommen. Auch in meiner Arbeit über die Auseinandersetzung mit den alltäglichen Problemen unserer salvadorianischen Gesellschaft bin ich weitergekommen. Diese Probleme versuche ich sichtbar zu machen.

Meine Noten sind im Vergleich zum Vorjahr besser geworden. Ich werde mein Universitätsstudium in voraussichtlich zweieinhalb Jahren, 2018, beenden.

In der kirchlichen Gemeindegarbeit habe ich mich im Bereich der Medienarbeit eingebracht. Auf diese Weise möchte ich auf die Probleme in meinem Land aufmerksam machen.

In den nächsten fünf bis zehn Jahren möchte ich meine Studien in einem der Bereiche, die mich am meisten interessieren, fortsetzen: dem Sportjournalismus. Seit ich mein Studium begonnen habe, ist mir das aufgefallen, und währenddessen hat sich mein Wunsch nur verstärkt.

Ich bin Mitglied der Gemeinde „Cristo Libertador“ in Nahualapa und ich engagiere mich, indem ich sie in der Medienarbeit unterstütze: Fotos, Videos und Audio-Medien, die dazu dienen, die Kommunikation mit den Schwesterngemeinden aufrechtzuerhalten. Dieses Jahr hatte ich die Möglichkeit, mein erstes Video zu verwirklichen, das sich mit der Aushändigung von Stipendien an Kinder in der Gemeinde beschäftigt. Es war eine verblüffende Erfahrung, in der ich das Glück aufgezeichnet habe, das die Kinder und die helfenden kirchlichen Mitarbeiter spürten. Gerade arbeite ich an einem zweiten Video, das sich der Zusammenkunft widmet, die die Gemeinde mit der Delegation einer Schwesterngemeinde hatte. Außerdem habe ich an der Zusammenstellung verschiedener Fotos während kirchlicher Veranstaltungen teilgenommen. Besagte Fotos werden in verschiedenen Berichten verwendet, die von der Kirchenleitung verschickt werden.“

Durch die Kirche fühle ich mich gestärkt, und sie gibt mir Sicherheit. Ich lerne, für andere mitzudenken und mich einzusetzen.

Die Kirche verhilft Jugendlichen wie mir, die wir wenig finanzielle Mittel, jedoch den Wunsch haben, uns weiterzuentwickeln, zu einer besseren Zukunft. Sie bietet uns christliche Werte an, ohne Gewalt und voller Möglichkeiten, um die Umstände, in denen sich El Salvador aktuell befindet, zu verbessern. Ich habe vor, eine Journalistin zu werden, die denen eine Stimme gibt, die in der Gesellschaft nicht wahrgenommen werden. Jeder hat mit unterschiedlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Bei mir sind es die knappen Mittel, die ich in meiner familiären Situation erlebe.

Ich möchte mich bei der Stiftung Döbrich und Mission EineWelt für die Unterstützung bedanken. Ohne Ihre Hilfe könnte ich mein Studium nicht fortsetzen. Am Ende meines Studiums möchte ich meine Fähigkeiten auch in der Kirche einsetzen, damit sie anderen helfen kann, die es benötigen.“



... Zwischenberichte

Alexander

Alexander ist jetzt 22 Jahre alt. Er studiert Klinische Psychologie und ist jetzt im dritten Jahr in der Universität. Alle Fächer, die er belegt hat, gefallen ihm sehr gut und bereiten ihm täglich Freude.

Er schreibt: „Im letzten Jahr wurde der Unterricht etwas schwieriger für mich, denn in jeder neuen Klasse erhöht sich das Niveau. Es gibt jeden Tag neue Herausforderungen und in einigen Fächern auch Schwierigkeiten. Gott sei Dank konnte ich das Jahr erfolgreich beenden. Aber ich spüre, dass ich mich dieses Jahr noch mehr für mein Studium anstrengen muss. Ich muss mehr Zeit und Energie für das Lernen aufbringen, um mein Studium schnell abzuschließen.“

Während meiner Studienzeit konnte ich viele Dinge über die Psychologie lernen. Das Wichtigste und Beste dieses Studiums ist, dass es viel mit meiner freiwilligen Arbeit in der Kirche zu tun hat. So kann ich etwas lernen, was mich interessiert und mir Spaß macht, und es dann auch anwenden!



Jordy

Jordy gefällt sein Studium Maschinenbauingenieur. Er ist bisher sehr erfolgreich und hat alle Studienfächer zu 100% bestanden. Sein wichtigstes Ziel ist, dass er sein Studium zügig zu Ende bringt, um danach einen Masterstudiengang in „saubere Energien“ oder einem anderen energetischen Bereich anzufangen. Das ginge natürlich nur mit einem Stipendium.

Die Semesterkurse sind dieses Jahr breit gestreut: Materialwiderstand, Design von Maschinenelementen, Hitzeübertragung, thermische Anlagen, Fabrikprozesse, Fließmechanik, Theorie von Maschinen und Mechanismen, Turbomaschine, Wirtschaft, Englisch, Mathematik, Design von Produktsystemen, Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Wenn keine größeren Zeitverzögerungen dazwischenkommen, wird er seinen Studienplan 2017 beenden und 2018 sein Studium gänzlich abschließen.

Er schreibt: „Das Thema, das in den letzten Semestern mein Interesse geweckt hat, ist die Energetik im Bereich der Thermodynamik. So Gott will, kann ich Karriere in einem renommierten Unternehmen hier in Nicaragua machen, mich weiter spezialisieren und meinem Land und meiner Gemeinde dienen.“

Jordy unterstützt seine Kirche, die ILFE, bei verschiedenen religiösen Veranstaltungen.

Er meint: „Ich denke, die lutherische Kirche ist eine der wenigen Kirchen (um nicht zu sagen, die einzige), die wirklich den ländlichen Gemeinden und der Stadt auf unter-

Den Großteil meiner Freizeit verbringe ich in der Kirche, indem ich bei verschiedenen Aktionen mitwirke. Ich bin in den Arbeitsbereichen der Kirche aufgewachsen: Kinderarbeit, Teenagerarbeit und jetzt in der Jugendarbeit im Bereich der AIDS-Gruppe und der „Neuen-Männlichkeits-Gruppe“: Entwicklung einer Männlichkeit ohne Gewalt. Außerdem singe ich im Chor mit und beteilige mich an der Organisation der Jugend-Treffen und der Gottesdienste. Von den einzelnen Gemeinden weiß ich, dass viel psychologische Hilfe benötigt wird.

Ich finde, dass die Kirche großartige Arbeit leistet, und zwar genau dort, wo nur wenige arbeiten möchten: In den geistlich und materiell armen Gemeinden.

Mit Gottes Hilfe und Ihrer Unterstützung werde ich im Jahr 2019 meinen Abschluss machen.“



schiedliche Weise hilft. Nicht nur, indem sie, wie Gottes Wort besagt, das Brot des Lebens gibt, sondern sie hilft auch den Schutzlosen auf dem Land, was keine andere Kirche in Nicaragua für ihre Gemeinden leistet. Die Arbeit der Kirche ist wirklich eine außergewöhnliche, die große Auswirkungen auf die Gesellschaft hat.“

Jordy hat sich vorgenommen, immer nach vorne zu schauen und zu versuchen, jeden Tag ein bisschen besser zu werden.



David

Bereits seit 2009 wird David zusammen mit seinem Bruder Jonathan von der Stiftung mit einem kleineren Stipendium unterstützt. Von seinem Bruder gibt es keine Nachrichten, seitdem er nicht mehr auf der Stipendiatenliste steht, und auch von David erfährt man wenig. Revda. Guadalupe Cortez aus El Salvador setzt sich jedoch weiter für eine Förderung für David ein. Sie meint:

„In Bezug auf David erscheint es mir gut, ihn weiterhin zu unterstützen, damit er seine Grundausbildung (educación básica) und den Schulabschluss (bachillerato) beendet.



Denn er ist ein Junge, der sehr geringe Chancen hat und außerdem in einem Viertel mit viel Bandenkriminalität und Gewalt lebt. Ich denke, dass das Stipendium ein Mittel ist, den Jugendlichen eine Chance zum Lernen zu geben, damit sie sich nicht diesen Banden anschließen. Nur durch Bildung können wir unsere Jugendlichen vor der großen Gefahr retten.“

Maribel

Leider gibt es auch immer wieder StipendiatInnen, die an verschiedenen Schwierigkeiten scheitern. So jetzt Maribel. Wir bekamen für dieses Jahr von ihr keinen Antrag. Auf wiederholte Nachfragen durch die Kirche (ILCO) reagierte sie nicht. Wir wussten, dass sie es als Indigene und mit dem weiten Schulweg aus dem Reservat in Cabagra zur Schule der „Weißen“ nicht leicht hatte.

Pfarrer Joachim Höring, der in größeren Abständen ins weit entfernte Cabagra kommt, schreibt dazu: „Die Familie wohnt sehr abgelegen, und ich schaffe es nicht, mich intensiver um sie zu kümmern. Maribel ist leider im Colegio in allen Fächern durchgefallen und geht jetzt womöglich gar nicht mehr zur Schule. Das Problem ist auch, dass Maribel - wie die ganze Familie - seit langer Zeit nicht mehr zum Gottesdienst kommt. Sie hält nach meiner

Information auch keine Kindergruppe mehr. Ob sie sich einer anderen Kirche angeschlossen haben, weiß ich nicht.“ Die Förderung von Maribel wurde auf Vorschlag der ILCO in diesem Jahr nicht mehr fortgeführt.



die Absolventen

Julio

Schon seit 15 Jahren bin ich nun mit meiner Familie in Costa Rica, 15 Jahre Studium an der UBL, und 14 Jahre mit der lutherischen Kirche ILCO (iglesia luterana costarricense) in immer enger werdender Beziehung. Die ganze Familie war von Anfang an ehrenamtlich aktiv, und bei mir wurde meine Arbeit in der Kirche immer mehr zum Hauptberuf. Seit 5 Jahren nun bin ich Teil des Pastorenteams. Meine Zielgruppen sind weit gestreut, von den indigenen Bevölkerungsgruppen der Huetar (Region Quitirrisi) und Malekus (Region Guatuso) bis hin zum Armenviertel La Carpio. Dazu kommen Besuche in anderen Gemeinden.



Als Liedermacher und Sänger war ich als singender Pastor überall schnell ein Begriff. So konnte ich in Zusammenarbeit mit der schwedischen Kirche eine zeitgenössische „Messe“ („Andar en comunidad“ - In Gemeinschaft gehen) komponieren und an Liederbüchern für den Gemeindegesang (mit Noten) sowie an einem Kinderliederbuch arbeiten.

Für den erfolgreichen Abschluss meines Bibelwissenschaftsstudiums (Lizenziat am 7.9.2016) hat mich ein alter vorpaulinischer Hymnus zu meiner schriftlichen Arbeit inspiriert.

*“Seid so unter euch gesinnt,
wie ihr seid in Eins mit dem Messias Jesus.
Er – in Gottgestalt wesend:
Nicht als Beute für sich dachte er das Sein wie Gott.
Nein: Ausgeleert hat er sich selbst,
Knechtsgestalt hat er genommen;
in Menschengleichheit trat er auf
und ward in der Art als Mensch erfunden.”
(Philipper 2,5-11, Übersetzung von Fridolin Stier)*

Und so lautet der Titel meiner Arbeit: “Kenosis: Loslassen, Leerwerden und Verringern. Ökologische Interpretation eines Hymnus im zentralamerikanischen Kontext. Philipperbrief 2,5-11.”

Was hat mich zu diesem Thema meiner Abschlussarbeit an der Universidad Bíblica Latinoamericana (UBL) in Costa Rica bewegt?

Inmitten einer dominanten wirtschaftlichen Logik des Wachstums ist schon allein die Thematik, der ich mich in meiner Arbeit stelle, eine Gegenkultur, dem “mainstream” entgegengesetzt.

Aber gerade in der Aktualität des Klimawandels sind Termini wie “Loslassen und Verringern” so wesentlich für unseren Bewusstwerdungsprozess und die notwendigen Konsequenzen

für unser Handeln. Für diese inneren Wandlungsprozesse ist die Kunst der Poesie und Musik sowie auch die Liturgie ein inspirierendes Medium, das uns auf ganz besondere Art und Weise eine Dimension öffnet, die weit über unser jetziges wirtschaftliches, oft zu kurzichtiges kapitalistisches Denken hinausführt.

Als Mensch aus Zentralamerika, mit noch unerforschem Reichtum an Artenvielfalt in uns verbliebenen Urwäldern, und auch als Künstler wage ich es, umzudenken und kreative Vorschläge für radikale Lebensveränderung zu träumen:

“Pero vos ¡dale!

Algo hay que cambiar: maneras de vivir,
de consumir, de pensar!

Hay que deconstruir el absoluto de hoy”
con nuevas ideas, ¡y nuestro actuar!

*Fasse neuen Mut! Etwas muss verändert werden!
Unsere Art und Weise zu leben, konsumieren und denken!
Es muss dieses “ABSOLUT” von heute abgebaut werden!
Es braucht neue Ideen und unser Handeln
für eine bessere Welt!*

(aus Lieder-CD “Algo hay que cambiar”,
Text und Musik: Julio Melara)

 die Absolventen

Maria

Ich freue mich, Ihnen aufs Neue zu schreiben und durch diesen kleinen Brief mitzuteilen, wie glücklich ich bin. Gott sei Dank konnte ich mein Studium im Jahr 2015 beenden.

Wie ich Ihnen zuletzt im Jahr 2014 berichtete, war ich damals dabei,



mein Abschlusssseminar mit der *Tesis* (Abschlussarbeit) zu machen. Ich konnte sie im Jahr 2015 fertigstellen und am 8. Mai „verteidigen“. Danach erledigte ich alle Arbeiten, die zur Graduierung gehören. Diese fand am 25. September statt und war Grund für Freude und Glück in meiner ganzen Familie. Ich weiß, dass ich nun einen neuen Weg mit neuen Zielen und den sich stellenden Herausforderungen beginnen werde, aber mit Gottes Hilfe kann es gelingen.

Liebe Freundinnen und Freunde, diesen Triumph, den ich geerntet habe, verdanke ich Gottes Segen und Ihrer Hilfe, wofür ich immer dankbar sein werde. Mit Ihrer finanziellen Unterstützung konnte ich mein Studium durchführen und mit Erfolg den Traum verwirklichen, den ich 2009 zu träumen begann. Heute sage ich Ihnen unendlichen Dank für die liebevolle und solidarische Hilfe, die sie den Bedürftigen

zukommen lassen – und im Besonderen mir, damit ich eine Fachkraft werden konnte.

Jetzt beginne ich eine neue Etappe – die Suche nach einer guten Arbeitsstelle, durch die ich meiner Familie finanziell helfen kann, in der ich meine Dienste als Fachkraft leisten und zur Entwicklung meiner Gemeinde und meines Landes beitragen kann. Das ist in El Salvador schwierig, denn es gibt nur sehr wenige Arbeitsstellen, aber mit Gottes Hilfe wird es möglich sein, eine zu finden.

Freunden und Freundinnen meinen allerherzlichsten Dank für Ihre Solidarität. Ohne Ihre Hilfe wäre es nicht möglich gewesen, meinen Traum zu verwirklichen, eine Berufsausbildung zu absolvieren. Ich schicke Ihnen eine ganz feste Umarmung. Möge Gott Sie immer segnen.

Hochachtungsvoll Maria Orbelina

Neue Kirchenleitung in Honduras

Hola, ich heiße Rolando Antonio Ortez Martinez.

Ich wurde in Tocoa Colon, Honduras, geboren. Derzeit ist mein Wohnsitz in Tegucigalpa, Honduras. Seit dem Alter von acht Jahren bin ich Mitglied der ICLH. Ich bin 43 Jahre alt. Meine gegenwärtige Position verdanke ich der ICLH und deren Partnerschaften. Diese haben es mir durch großzügige Unterstützung möglich gemacht, dass ich jetzt Lizentiat der Theologie bin. Das Stipendium hat mir die Kirche vom ersten Schritt an verschafft. Sie ermöglichte es auch, dass ich in Brasilien an der kirchlichen Hochschule „Faculdades EST (Escola Superior de Teologia)“ mit dem Studienziel der Lizentiat in Theologie studierte. Die „Fakultäten EST“ befinden sich in São Leopoldo in Brasilien. Sie gehören zur „Iglesia Evangélica de Confesión Luterana de Brasil“ (IELCB - Evangelische Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien).

Am 15. Mai 2015 kehrte ich nach Honduras zurück, leistete mein Vikariat ab und beendete es am 29. Mai 2016. Dieses Datum ist auch der Tag meiner Ordination. Diese nahmen Bischof Medardo Gómez der salvadorianischen Kirche und Bischöfin Victoria Cortez von der Kirche „Glaube und Hoffnung“ in Nicaragua vor. Weiterhin nahmen teil Kirchenpräsident Gilberto



Fotos: privat

Quesada (ILCO) und Bischof Emmanuel Allen von der Anglikanischen Kirche in Honduras.

Im April 2016 fand die Vollversammlung der Lutherischen Kirche in Honduras (ICLH) statt. In dieser Vollversammlung wurde ich als Leitender Pastor der ICHL gewählt. Hierfür danke ich Gott, der IHCL und den Partnergemeinden. Sie alle trugen mit Hilfe des Stipendiums für das Studium zur Verwirklichung meiner Träume bei.

Ich hatte keine leichte Kindheit. Ich lebte unter ärmlichen Verhältnissen. Es war die ICLH, welche mein Leben und das vieler Kinder änderte. Sie setzte

viel Mühe ein, um den Schutzlosen der Gesellschaft beizustehen. Sie verkündigte die frohe Botschaft von der Rettung und verurteilte die Ungerechtigkeiten. Und offen bot sie auch die Chance, studieren zu können.

Ich möchte der Döbrich-Stiftung für ihren unschätzbaren Beitrag, die sie der ICLH macht, danken. Dadurch ist die ICLH in der Lage, Jugendlichen, die ihre Ausbildung nicht bezahlen können, beizustehen, ihre Träume zu erfüllen. Gott segne Sie.

Hochachtungsvoll

*Rvdo. Rolando Antonio Ortez, Kirchenpräsident der ICLH
Übersetzung: Dr. Rafael Reitzig*

Was ist aus ihm geworden?

Mario

Mein Name ist Mario César. Ich bin 30 Jahre alt. Beim Rückblick auf mein Leben kann ich bezeugen, dass Gott mir stets zur Seite stand durch seinen Heiligen Geist und die Persönlichkeiten, die ER mir bis zu diesem Augenblick auf meinen Lebensweg gestellt hat.

Ich träumte schon immer von einer akademischen Karriere, aber als ich vor 16 Jahren die Lutherische Kirche von Nicaragua „Glaube und Hoffnung“ kennenlernte, erlaubte es mir meine sozial-ökonomische Situation nicht, eine akademische Ausbildung zu beginnen. Damals musste ich als junger Erwachsener eine schwierige Familiensituation bestehen (mein Großvater war damals 90 Jahre und meine kleinere Schwester 10 Jahre). Ich war das Familienoberhaupt mit all den damit verbundenen Verpflichtungen und Konsequenzen.

Für die lutherische Kirche war die Hochschulausbildung ihrer Mitglieder schon immer von besonders hohem Wert, um den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen und der „Mission Gottes“ besser zu dienen. Sie gab mir die Gelegenheit, mit Hilfe eines Stipendiums der Döbrich-Stiftung zu studieren.



In den Jahren meines Engagements in der lutherischen Kirche verspürte ich zunehmend die Berufung zum Pastor. Ich begann neben meinem Studium an der Universität parallel Theologie zu studieren, ohne dabei die Verantwortlichkeiten in der Kirche oder gegenüber meiner Familie zu vernachlässigen.

Jetzt bin ich ordiniertes Pastor der lutherischen

Kirche und gleichzeitig Ingenieur in IT-Technik für automatisierte Information (Informatik mit Spezialisierung in Analyse von Informationssystemen). Viele haben mich gefragt: „Was hat dein weltlicher Beruf mit deinem Dienst in der Kirche zu tun?“, „Wie lassen sich Computer und die Tätigkeit als Pastor vereinbaren?“

Ich sage dann, dass ich ein Pastor bin, der sein an der Universität erworbenes Wissen dem Dienst der integralen kirchlichen Arbeit zur Verfügung stellt. Da die finanziellen Mittel der Lutherischen Kirche beschränkt sind, ist es schwierig, bei Computerproblemen die Dienste der Informatik-Spezialisten zu bezahlen.

Gegenwärtig bin ich Pastor in der Gemeinde Los Trejos (Zentrale Zone). Außerdem bin ich Mitglied des Teams für die biblisch-theologische Bildung und Verantwortlicher für die Kommunikation der Kirche.

Aufgrund meiner Lebenserfahrungen kann ich meinen jugendlichen Brüdern und Schwestern Zeugnis geben, dass Gott unter uns ist und uns begleitet. Mit seiner Hilfe und der Hilfe seiner menschlichen Mitarbeiter kann man getrost den Gefahren des Lebens (Drogen, Faulheit, zer-



rüttete Familien, Straftaten, wirtschaftliche Probleme etc.) widerstehen und im Leben vorankommen, selbst unter einem extremen äußeren sozialen Druck.

Wie es im Evangelium von den zehn Leprakranken (Lukas 17,11-19) geschrieben steht, möchte ich zu den Dankbaren gehören, jemand sein, der seine Lebensgeschichte und die göttliche Intervention nicht vergisst und dabei anderen Hoffnung gibt. Mein Lebenszeugnis, meine Kenntnisse, Fähigkeiten und finanziellen Mittel werden immer für die zur Verfügung stehen, die eine Inspirationsquelle benötigen, um in diesem Leben, das Er uns gegeben hat, voranzukommen.

In diesem Sinn möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, meinen Brüdern und Schwestern der Döbrich-Stiftung zu danken (auch wenn ich nicht viele von ihnen persönlich kenne). Danke dafür, dass sie es zugelassen haben, Werkzeuge Gottes zu sein, für mich und andere Jugendliche, die sich jetzt im Hochschulstudium befinden, und die sich bemühen, „Profis“ für den Dienst an Gott, ihrer Gemeinde und ihren Familien zu werden.

Gott segne Sie.



Döbrich-Stiftung Stand: 01.11.2016

aus Zinsen 2015 erwirtschaftet
und auch für 2016 erwartet: 8.400 €

Direktspenden 2016: 9.950 €

muss noch durch Direktspenden bis
Ende 2016 gedeckt werden: 8.650 €

zum Grundstock gespendet: 8.420 €

Grundstockvermögen: 340.810 €

23.000 € Stipendien
für 33 Stipendiaten 2016

Impressionen aus Nicaragua. Gespräche in Managua

Alle zwei bis drei Jahre fliegt unser Sohn Simon mit Frau Ligia und Kind David in die Heimat seiner Frau nach Nicaragua. Im Juli nutzte ich diese Gelegenheit und begleitete die drei eine Zeit lang. Was mir im Unterschied zu meiner aktiven Dienstzeit vor acht Jahren sofort auffiel, war der immens gewachsene Verkehr in Managua und auf der Carretera Panamericana. Wir fuhren in einer großen Schlange die 160 Kilometer von Managua nach Somoto. Nirgendwo sah man Arbeiten zur Erweiterung der Straße. So wird es für Rad- und Mopedfahrer, Gespanne aller Art, Fußgänger nun noch gefährlicher, auf ihr unterwegs zu sein. Nicaragua hat nur wenig Geld für seine Infrastruktur, genauso wie für seine Bildungseinrichtungen oder das Gesundheitswesen. Dafür „blühen“ 94 sogenannte *Árboles de la Vida* (Lebensbäume) in Managua. Rosario Murillo, die Gattin des Präsidenten Daniel Ortega, hat sie aufstellen lassen. Murillo ist bekannt für ihre aus christlichen, mystischen und indigenen Elementen geformte Religiosität. Jeder der 17 Meter hohen, 13 Meter breiten Bäume ist aus gelb bemaltem Metall gefertigt und kostet an die 20.000 Dollar. Jeder Baum wird nachts von 15.000 LED-Birnen erleuchtet. Die Menschen diskutieren kritisch die Kosten angesichts der Not an vielen Orten, gehen aber doch gern unter diesen Bäumen zum neugestalteten Malecón am Nicaragua-See. Managua hat in ihren Augen an Attraktivität gewonnen. Simon benötigte Nachweise des Studiums seiner Frau für die weitere Ausbildung und Arbeit in Europa. Das führte zu tagelangen Verhandlungen mit den Verwaltungen des Außenministeriums in Managua und der Universidad Autónoma in Chinandega. Die Bürokratie ist gut entwickelt. Auf der Fahrt in die Hauptstadt besuchte ich unsere Partnerkirche Iglesia Luterana de Nicaragua „Fe y Esperanza“ (ILFE). Unsere Mentorin Revda. Katia ist gerade von ihrem Maestría-Studium in São Leopoldo zurückgekehrt. Sie berichtet mir von den Fortschritten unserer StipendiatInnen. Die Kirche begleitet sie in ihrem Studium und achtet auf die Einhaltung der Stipendienbedingungen. So wurde Isaac die

weitere Förderung verweigert, weil seine Noten zu schlecht waren. Dann sprach ich mit unseren Stipendiaten in Managua. Anwesend waren Alexander (Klinische Psychologie), Kevin (Finanzbuchhaltung), César (Öffentliche Buchhaltung) und Armando (Informatik). Soliette (Medizin) befindet sich zurzeit auf Einladung des Lutherischen Weltbundes (LWB) auf einem AIDS-Kongress in Afrika, Freidy (Sozialarbeit) und Jordy (Ingenieurwesen) wohnen zu weit entfernt auf

wachsen der Gesellschaft und nicht zuletzt der Kirche wache, akademisch ausgebildete Fachleute zu. Ich habe den Eindruck, dass die Arbeit der Stiftung hier sehr sinnvoll ist. Alle kommen aus bescheidenen Verhältnissen und könnten diesen Weg ohne uns nicht beschreiten.

Ich stellte später Bischöfin Victoria Cortez die Frage aus dem Beirat, ob die Stipendien nicht finanziell angehoben werden müssten (auch wenn wir dann weniger Jugendliche fördern könnten). Antwort: „Die 50 USD im Monat sind in Ordnung – wir wollen die Eigenleistungen nur ergänzen. Bekämen wir mehr Fördermittel, würden wir sie eher für mehr StipendiatInnen ausgeben.“ Ein Blick auf die Zahl der StipendiatInnen in El Salvador zeigt ihr, dass da noch „Luft nach oben“ sein müsse.

Generell läuft die Zusammenarbeit mit der ILFE gut. Dort ist man auch mit unserem Dokumentationssystem einverstanden. Die Form des jährlichen Antrags mit Berichterstattung wird gutgeheißen, weil es der Kirche selber eine gewisse Kontrolle ermöglicht.

Nach unserem Gespräch gehen alle zur „Jugendpastoral“ mit Katia. Ich warte auf Simon. Er hatte Pech auf der Straße. Ein Unfall mit großem Stau ließ ihn erst nach Ende der Bürozeit – vergeblich – in Chinandega ankommen. Morgen muss er nochmals in die Universidad Autónoma. So übernachteten wir in León und widmen uns am nächsten Tag wieder den Verwaltungsabläufen.

Wolfgang Döbrich



Revda. Katia (links) und Bischöfin Victoria Cortez (rechts)

dem Land und konnten nicht kommen. Alle Anwesenden freuen sich über ihr Stipendium, bringen ihr Studium in diesem oder im nächsten Jahr zum Abschluss und engagieren sich in der Kirche (Jugendarbeit und gemeindliche Dienste). Trotz mancher Herausforderungen in der Universität (einige klagen über Stofffülle und Überlastung der Dozenten) gehen sie zuversichtlich ihren Weg. Es ist erfreulich, mit diesen aktiven Jugendlichen zu sprechen. Hier

Die Bischöfin Victoria Cortez und Revda. Katia erklären das Técnico-System (Berufsausbildung):

Wenn ein/e Schüler/in die Schule vorzeitig oder nach abgeschlossener Primar- und Sekundarstufe verlässt (6 Jahre Primaria, 3 Jahre Secundaria - für Abitur/bachillerato zusätzlich noch 2 Jahre Kollegstufe), arbeitet er als Helfer (*ayudante*) in einer Werkstätte, auf dem Bau, in einem Betrieb etc. Will er hier fachbezogen weiterkommen und „Handwerker/Facharbeiter“ (*técnico*) werden, muss er Spezialkurse besuchen, die die Regierung an verschiedenen Schulen, in eigenen Bildungseinrichtungen oder auch Universitäten – je nach Ausstattung – anbietet. Dies kann auch parallel zur Kollegstufe geschehen – dann werden aber drei statt zwei Jahre (mit nachfolgendem Studium) benötigt. Für das Angebot der Stiftung, auch „*técnicos*“ durch ein Stipendium zu fördern, sind unsere Partnerinnen sehr dankbar. Mit dieser Perspektive wollen sie Stipendiaten wie auch Kurse suchen. Sie haben bereits zwei Automechaniker im Blick und werden zum neuen Jahr Anträge schicken.

Berufliche Ausbildung in El Salvador

Friseur/in, Schreiner/in, Gastwirt/in: wie lernt man in El Salvador die Dinge, die man nicht an der Universität studieren kann?



Foto: privat

Lehre im Haarstudio

Von der Ausbildung ...

In El Salvador, vor allem in den Städten, gibt es mehrere staatliche Institute, die Ausbildungen anbieten. Die dauern dann mehrere Monate, sind kostenlos, und auch die Arbeitskleidung wird gestellt. Will man etwas umfangreicheres, geht man zu einem privaten Institut, das dann allerdings eine Einschreibgebühr und eine monatliche Ausbildungsgebühr verlangt. Bei beiden Varianten kommen die Fahrt- und Verpflegungskosten noch hinzu, die den jungen Menschen bzw. ihrer Familie entstehen. Da die Familien oft sehr arm sind und man jeden Tag froh ist, wenn es zum Überleben reicht, ist das eine große Belastung. Nicht wenige Jugendliche suchen deshalb lieber direkt Arbeit, meist schlecht bezahlte in einer multinationalen Fabrik, oder bleiben zu Hause, um den Eltern diese Kosten zu ersparen. Ein Gehalt während der Ausbildung, wie bei uns das Azubi-Gehalt, gibt es nicht.

... zur Anstellung ...

Ist man fertig ausgebildet, bleibt einem meist nur die Suche nach einer Anstellung, und da beginnt ein neues Problem. Ist jemand aus einem berüchtigten Viertel, d.h. einem Wohngebiet, das für seine Bandenumtriebe bekannt ist, hat er oder sie meist große Schwierigkeiten, eine Anstellung zu finden. Ein junger Mensch, der gar schon im Gefängnis war, sowieso. Zurzeit muss man sich als armer Jugendliche allerdings gar nicht viel zu Schulden kommen lassen, um (mit-)verhaftet zu

werden; schlechte Gesellschaft, in der man sich zum Zeitpunkt der Verhaftung befindet, reicht.

Das Angebot der Lutherischen Kirche:

Angesichts der oft miserablen Bezahlung (zw. 150 – 300 \$ pro Monat) ist es sowieso ratsam, sich selbstständig zu machen. Die lutherische Kirche geht hier einen sehr interessanten Weg, den sie "Emprendedurismo" nennt. Was soviel wie Unternehmertum bedeutet. Es handelt sich dabei in gewisser Weise um eine Zusammenarbeit von Staat und Kirche. Die betroffenen Personen, junge Menschen zwischen 17 und 25 Jahren aus den Kirchengemeinden, die nicht studieren, machen eine Ausbildung bei einem staatlichen Institut, die eingebettet wird in eine Ausbildung durch die Kirche, die schon zwei Monate vorher beginnt. Die Teilnehmenden müssen bei der lutherischen Kirche zu mehreren Treffen kommen, bei denen verschiedene ethische Themen bearbeitet werden, wie z.B. familiäres Zusammenleben, Gemeinschaft der verschiedenen Generationen etc. Am Ende der Ausbildung bekommen die frischgebackenen (Klein-)UnternehmerInnen die Ausstattung für Ihr Unternehmen, z.B. die einfache Einrichtung eines Haarstudios, einer Bäckerei oder Ähnliches. Und dann kann's losgehen ...

Die Kirche zahlt den jungen Menschen auch die oben angesprochenen Fahrtkosten. So liegen sie ihren Eltern nicht mehr auf der Tasche und – vor allem die jungen Frauen – gehen wieder aus

dem Haus. Alleine durch das veränderte Leben, die neuen Kontakte, die Möglichkeit, etwas Neues zu beginnen, verändert sich oft schon die Persönlichkeit dieser Menschen zum Positiven: sie trauen sich wieder etwas zu, bekommen neue Kontakte, schließen Freundschaften und finden neue Freude am und Mut zum Leben.

Und die anderen ...

Es gibt aber auch Bereiche, in denen es keine formale Ausbildung gibt. Da läuft und arbeitet man dann halt einfach mit, wie z.B. beim Gärtner- oder Schreinerhandwerk. Eine Qualitätsgarantie wie bei uns, durch einen Gesellen- oder Meisterbrief, gibt es damit ebensowenig. Das Wissen bleibt begrenzt, begrenzt auf das, was der Chef wusste und eventuell noch auf das, was der Lehrling herausfand. Was aber nicht heißt, dass hier nicht wunderschöne Massivholzmöbel hergestellt, schöne Gärten angepflanzt und Bäume fachgerecht beschnitten werden. Besonders auf dem Land wird so manche Handwerkstradition noch gepflegt; aber so manches wie z.B. das Korbmacherhandwerk oder auch das Schneidern fällt der großen Konkurrenz durch billige Plastikprodukte oder, bei Letzterem, leider auch dem Dauerimport von billiger Second-Hand-Kleidung aus den reichen Ländern zum Opfer. Dennoch – oder gerade deswegen – ist es gut und sinnvoll, den einfachen und armen Menschen hier einen beruflichen Neustart zu ermöglichen. Genau das ist das Ziel des Programmes „Emprendedurismo“ des Lutherischen Weltbundes.

Gerhild Zeitner

Oktober 2016, El Salvador



Foto: privat

Traditionelle Webtechnik

Unterwegs mit dem Landesbischof

Quo vadis Zentralamerika?

„Bischof Gómez, ich werde Sie noch in meiner Amtszeit besuchen“, versprach Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern (ELKB), bei der Partnerkonferenz 2013 mit den lutherischen Partnerkirchen der ELKB. Trotz großen Termindrucks ist es Anfang August 2016 soweit. Noch am Sonntag hält der Landesbischof zusammen mit Kardinal Marx den Gedenkgottesdienst anlässlich des Amoklaufs in München, schon am Montag befindet er sich in San José. Ein volles Programm erwartet ihn dort.

Einsatz für die am Rande der Gesellschaft Stehenden in Costa Rica

„Mit großer Freude begrüße ich die Delegation aus Bayern“, so heißt Gilberto Quesada, Kirchenpräsident der lutherischen Kirche in Costa Rica (ILCO), den Landesbischof, die Synodalpräsidentin Dr. Annekathrin Preidel, die Direktorin von Mission EineWelt Dr. Gabriele Hoerschelmann und weitere Vertreter und Vertreterinnen aus Bayern Willkommen. In kurzen Zügen stellen die Mitarbeitenden vor Ort ihre Arbeit vor. Schnell wird dabei deutlich, dass hier eine andere kirchliche Situation vorliegt als in Bayern. „Wir sind klein, aber für Costa Rica, wo die römisch-katholische Kirche Staatskirche ist, sehr wichtig“, betont Teresa Guadamuz, Mitarbeiterin der ILCO. Die Arbeit mit Migrantinnen und Migranten aus Nicaragua, mit Indigenen und mit Menschen gleichgeschlechtlicher Ausrichtung spielt für die Kirche eine wichtige Rolle. „Wer würde sich um all diese Menschen kümmern, wenn es die ILCO nicht gäbe“, so auch Joachim Höring. Der bayerische Pfarrer arbeitet seit fünf Jahren in der Kirche in Übersee.



Empfang durch den deutschen Botschafter

Foto: Hans Zeiler



Im Gespräch mit VertreterInnen der ILCO

Foto: Juliane Schlicker

Bedford-Strohm ist von diesem Einsatz beeindruckt und unterstreicht die Bedeutung der ILCO für die Gesellschaft nochmals beim Empfang durch den deutschen Botschafter Dr. Ingo Winkelmann.

Gelebter Glaube in Nicaragua

Nach einem Kurzbesuch der Universität Biblica Latinoamericana in San José geht es bereits am nächsten Morgen weiter



Foto: Hans Zeiler

SchülerInnen mit Landesbischof

nach Managua. Hier steht als Erstes der Besuch einer Schule der Lutherischen Kirche Glaube und Hoffnung (ILFE) auf dem Programm. Bedford-Strohm ist sehr schnell mitten unter der Schülerschar. Er tobt mit den Kindern und kann sich am Schluss kaum von ihnen losreißen. Der Bischöfin Victoria Cortez gegenüber drückt er seine Hochachtung für die Arbeitsbereiche der ILFE aus: „Bei dem dichten Programm hat mich am meisten der Besuch in der von der lutherischen Kirche getragenen Schule beeindruckt. Man spürt, dass die Schüler ihren Lehrern vertrauen und dankbar sind, dass sie eine Schule in ihrem Umfeld haben können.“ Während des Besuchs erlebt er auch Katrin Vogelmann. Die Freiwillige, die durch Mission EineWelt in die Partnerkirche entsandt wurde, unterrichtet an der Schule Englisch.

In seinem Statement im Kreis der Pfarrerrinnen und Pfarrer am Abend betont Bedford-Strohm, dass die Bildung der Schlüssel für eine gute Zukunft der Kinder sei. Das Engagement der lutherischen Kirche dafür sei gelebter Glaube und die Frucht internationaler ökumenischer Vernetzung. Die Stunden mit den Kindern werde er nicht vergessen. „Sie sind die Menschen, die ich vor Augen habe, wenn ich in Deutschland über die Universalität der Kirche predige“, so der Landesbischof.

Positiv überrascht ist er zudem beim Besuch mehrerer Kleinbauern im Norden. Hier konnte mit geringen finanziellen Mitteln von Mission EineWelt eine sonnenbetriebene Beregnungsanlage eingerichtet werden, die über 20 Familien vor Hunger in der Trockenzeit bewahrt und ihnen eine Perspektive gibt, auf dem Land zu bleiben.

„Si a la vida – no a la violencia!“ - Sehnsucht nach Frieden in El Salvador

Seit der Gründung 1971 setzt sich die Lutherische Kirche von El Salvador als „Kirche der Armen“ für den Frieden, die Einhaltung



Foto: Juliane Schlicker

Besichtigung der neuen Solaranlage

der Menschenrechte und die Unterstützung der Schwachen ein. Die Traumaarbeit spielt dabei eine wichtige Rolle. Auch nach 24 Jahren erschüttern die Folgen des Bürgerkriegs noch immer die Menschen in dem mittelamerikanischen Land. Viele erlebten die Gewalt hautnah, wurden bedroht und gefoltert. Das „El Salvador Civil War Memorial“ in San Salvador ist äußeres Zeichen des Gedenkens an die Opfer dieser grausamen Zeit. Für den Friedensmarsch am 6. August bildet es den Startpunkt. Bischof Medardo Gómez spricht vor der meterlangen Steinwand mit den eingravierten Namen tausender Opfer ein Gebet und erinnert so an die Schrecken der Vergangenheit.

Die Folgen des Bürgerkriegs sind noch lange nicht verarbeitet. Soziale Ungerechtigkeit, Gewalt und Kriminalität sind präsenter denn je. Gemessen an den Mordraten liegt San Salvador nach Angaben des Internationalen Friedensinstitutes von 2015 auf Platz drei der gefährlichsten Städte weltweit.

Sorgenvoll nimmt der Landesbischof die große Anzahl von Bestattungsunternehmen in den Straßen der Hauptstadt wahr. Eine Mitarbeiterin der Kirche erklärt ihm, dass es manchmal zu Engpässen bei der Produktion von Särgen komme und über Begräbnisse in „Pappsärgen“ nachgedacht werde.

„Ein Großteil der Gewalt geht von den Banden, den sogenannten „Maras“, aus, und viele junge Menschen versuchen vor der Gewalt in die USA zu fliehen mit dem Wunsche nach einer besseren Zukunft“, erklärt Bischof Gómez. „In den USA erhoffen sie sich eine bessere Zukunft und Sicherheit. Viele scheitern allerdings bei ihrer Flucht“, so Bischof Gómez.

Um die Situation im Land zu entschärfen, tritt der mittlerweile 71-jährige Bischof in einen konstruktiven Dialog, nicht nur mit

der Politik. Er führt Gespräche mit den Bandenmitgliedern und besucht Gefängnisse, um mit Inhaftierten zu sprechen. Die Reaktion aus Politik und Wirtschaft auf dieses Vorgehen ist unterschiedlich. Einige werfen Gómez sogar vor, sich mit den Verbrechern zu verbünden. Diese haltlose Kritik schreckt den Bischof allerdings nicht ab. Für ihn stellt der Dialog mit allen Beteiligten die einzige Möglichkeit dar, im Land etwas zu verändern. Im Rahmen des Festes wird Medardo Gómez für seine Arbeit der vergangenen 30 Jahre großer Dank ausgesprochen. Als „ein eindrucksvolles Zeugnis für den Widerstand gegen Gewalt“ bezeichnet Bedford-Strohm seine Arbeit. „Mein Respekt, den ich seit meiner Studentenzeit ihm gegenüber hegte, wird durch den Besuch noch gestärkt, und sehe ihn als ein großes Vorbild bei seinem Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit.“

Hans Zeller



Foto: Juliane Schlicker

Bischöfe führen den Friedensmarsch an

Freiwillige in Costa Rica: *Bohnen und Reis zum Frühstück*

Wir, Annabelle Andres (20) und Jemima Neubert (18), die neuen Freiwilligen von Mission EineWelt, melden uns aus dem wunderschönen Costa Rica. Dieses Land ist seit knapp drei Monaten unsere Heimat, insgesamt werden wir ein ganzes Jahr hier verbringen. Nach zwei Wochen Sprachkurs zu Beginn unseres Lerndienstes ging es für uns in unsere jeweiligen neuen Wohn- bzw. Arbeitsorte: Für Annabelle nach La Carpio, für Jemima nach Alajuelita, beides Gemeinden von San José, in denen die Armut und Kriminalitätsrate überdurchschnittlich hoch sind. Hier arbeiten wir in der „Casa Abierta“, in Kindergärten der ILCO (Iglesia Luterana Costaricense) und einen Tag auch in der ILCO selbst. Dort liegen unsere Aufgaben im Social-Media-Bereich. Wir sollen die Kindertagesstätten und die ILCO selbst aktueller und ausführlicher im Internet darstellen. Zu unserer Arbeit in den Casas Abiertas gehört es, mit den Kindern zu spielen, basteln und malen,



Annabelle Andres mit einem „Schmetterling“ in La Carpio



Fotos: privat

Jemima (links) mit Svenja (rechts) in Alajuelita. (Svenja Pirk musste mittlerweile aus persönlichen Gründen wieder nach Deutschland zurückkehren)

einmal wöchentlich Deutsch- oder Englischunterricht zu geben und ab und zu mal den Boden zu fegen oder das Mittagessen vorzubereiten. Uns macht die Arbeit viel Spaß, auch, wenn es manchmal sehr anstrengend ist. Trotzdem gehen wir jeden Morgen gerne zur Arbeit, werden von den Kindern zwischen drei und elf Jahren lautstark begrüßt, und der Tag geht los.

Annabelle Andres und Jemima Neubert

Christoph Jahnels Dissertation knüpft an eigene Erfahrungen an. Der Verfasser war zwischen 2000 und 2003 als Universitätsdozent sowie als Gemeindepfarrer der ILS (Iglesia Luterana Salvadoreña) in El Salvador tätig.



Jahnelt beginnt mit einer Typologie der protestantischen Kirchen. Die Lutheraner stellen mit Baptisten, Episkopalkirchen und Reformierten nur ein Teil des „historischen Protestantismus“ dar, von dem sich Evangelikale, Pfingstler und die ein „Evangelium des Wohlstands“ predigenden Neopfingstler unterscheiden. Gerade die Letztgenannten wachsen besonders schnell, während die Zahl der registrierten

ILS-Mitglieder nur 1 % der Protestanten in El Salvador beträgt, die ihrerseits 16 % der Gesamtbevölkerung umfassen (Stand: 2000).

Das Wachstum des Protestantismus im 20. Jh. deutet Jahnelt als Krisenreaktion auf Landenteignungen zugunsten von Kaffeeplantagen, Militärputsch und Volksaufstand 1932, den Bürgerkrieg zwischen 1981 und 1992, in dem die ILS sich den Anliegen der salvadorianischen Volksbewe-

gungen öffnet. Über ihre Rolle bei Friedensverhandlungen wächst die Bedeutung der ILS. Nach dem Friedensschluss lässt der Einfluss wieder etwas nach.

Immer wieder kreist die Dissertation um die lutherische Identität der ILS. Bibelkolportiere brachten Luthers kleinen Katechismus, einheimische Pfarrer schätzten lutherische Liturgie. Entscheidende Missionsimpulse gingen von der nordamerikanischen Lutheran Church / Missouri Synod (LC-MS) aus, die sich nach einer konservativen Wende später von der Lutherischen Kirche in El Salvador distanzierte. Medardo Gómez' Theologie des Lebens nimmt Bezug auf den jungen Luther und seine Auffassung vom „allgemeinen Priestertum aller Gläubigen“, die der Ordination von Laienpfarrern in der Phase des Bürgerkriegs und der wichtigen Rolle der Laien in der ILS korrespondiert.

Fazit: Eine erfahrungsgesättigte, komplexe und kenntnisreiche, in vielen Bereichen sogar minutiöse Studie, auf die sich das Lutherwort anwenden lässt: „Sola autem experientia facit theologum.“
Ernst Quester

Christoph Jahnelt, „Die Lutherische Kirche in El Salvador. Kirchwerdung im Kontext von US-amerikanischer Mission, denominationellem Pluralismus, sozialer Anomie und politischer Unterdrückung“. Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, Neuendettelsau 2005, 472 S. 30,00 €.

Kurz gemeldet...

Am 24.10.2016 wurde unser Redaktionsmitglied Ingrid Keil im Rahmen des Jahresempfangs 2016 von Mission EineWelt in München für ihr Engagement im Bereich Partnerschaft, Entwicklung und Mission mit einer Urkunde geehrt. In der Urkunde steht, dass sich die Geehrte für viele Menschen und für die Themen, die uns alle als weltweite Kirche betreffen, eingesetzt hat. Sie brachte so unsere gemeinsame Mission voran. Die Laudatio hielt der Leiter der Regionalstelle Süd von Mission EineWelt, Pfarrer Manfred Kurth.



Unsere Mentorin in Nicaragua, Revda. Katia Cortez, bekam – zusammen mit ihrem Kollegen Lic. Sergio Rios – vom Lutherischen Weltbund ein Stipendium für ein „Maestría-Posgrado-Estudio en Teología“ (Master in Theologie) an der Theologischen Hochschule (EST) in São Leopoldo, Brasilien. Sie arbeitet im Fernstudium zuhause, besucht aber immer wieder kurze Lehreinheiten in die Partnerkirche „Igreja Evangélica de Confissão Luterana no Brasil“. Wir wünschen ihr gutes Gelingen. Beide Stipendien sollen Führung und Qualifikation der Lutherischen Kirche in Nicaragua (ILFE) stärken.



Pfr. Hans-Jürgen Johnke, El Salvador, der unserer Revista schon zahlreiche Fotos zu Verfügung stellte, schloss am 25. Juni die Ehe mit der Salvadorianerin Cynthia Fernandez. Wir wünschen dem Paar nachträglich viel Glück und Gottes Segen. Hans-Jürgen Johnke wurde 2014 aus Bayern nach El Salvador entsandt.

Teresa Guadamuz, langjährige Mitarbeiterin der ILCO und ehemalige Stipendiatin, wurde „aufgrund ihrer Verdienste und Reife“ ordiniert. Doña Teresa bekannte anlässlich des



Festaktes: „Für mich bedeutet [die Ordination] eine Vertiefung des Engagements in meiner Beziehung zu Gott – die gute Nachricht weiterzugeben, die voll Hoffnung ist und einen grundlegenden Wandel im Leben der Menschen verheißt.“



Unsere Stipendiatin, die Medizinstudentin Soliette Cortez, vertrat aufgrund einer Einladung des Lutherischen Weltbunds die ILFE auf der Internationalen Konferenz „AIDS 2016“ vom 18.-22. Juli in Durban, Südafrika. Sie berichtete dort über ihre Arbeit als Pastorin in einer Gemeinde mit HIV-Infizierten. Soliette schreibt: „Es war eine reiche und inspirierende Erfahrung, um den Kampf für ein besseres Leben der Menschen mit AIDS fortzuführen.“

Bericht aus dem Stiftungsleben

Der Vorsitzende des Beirats hat die Ehre, in der Revista über das Stiftungsleben und die Aktivitäten des Beirats zu berichten. Dabei soll der geneigte Leser auch noch unterhalten und eventuell sogar zur Spende angeregt werden. Das fällt leichter nach einer Beirats-Sitzung, in der die Weichen für das kommende Jahr gestellt wurden, oder nach einem Besuch von Bischöfen, Kirchenpräsidenten oder anderen wichtigen Persönlichkeiten. Aber es war ein ganz gewöhnliches Stiftungs-Sommer-Halbjahr, über das ich berichten möchte:

Spenden: Der Spendeneingang über den Sommer war moderat, und für das nächste Jahr brauchen wir noch Mittel, um unsere Stipendiaten weiter versorgen und eventuell auch die Anzahl der Stipendiaten vergrößern zu können.

Sommerfest der Stiftung: Mit Gästen aus El Salvador und Costa Rica fand dieses Treffen im gewohnten Rahmen am 12. Juni im Gemeindehaus Feldafing statt. Gerhild Zeitner sprach vor 45 Teilnehmern die Mündigkeit der salvadorianischen Gemeinden an. Es gilt, in der Gemeinde angesichts jahrhundertelanger Unterdrückung der „kleinen Leute“ Sprachfähigkeit einzuüben. Sie

stellte eine Liste der Traumata vor, die die Menschen in Zentralamerika erfahren haben, besonders in den Bürgerkriegen und Naturkatastrophen der jüngsten Zeit. Zu den psychischen Problemen kommt die Ferne zum Bildungssystem, die das Verhalten der Besitzlosen

bestimmt – trotz der eröffneten Möglichkeiten in Staat und Gesellschaft.

Dies konnte Joachim Höring nur bestätigen. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse, Defizite im öffentlichen Bil-

dungs- und Verkehrswesen setzen selbst im vergleichsweise wohlhabenden Costa Rica dem Bildungsstreben enge Grenzen. Hier hat eine Stiftung zur Ausbildung Jugendlicher auch die Aufgabe, zu motivieren, zu begleiten, Mut auch zu stückweisen Ausbildungsschritten zu machen, die später noch ergänzt werden können. Die Impulse der Gäste führten zu intensiven Diskussionen.

Boost: Wenn Sie bei Internet-Bestellungen über die Seite www.bost-project.com gehen (oder den Link auf der Seite der Doebrich Stiftung nutzen, den Reiter oben „Spenden und Zustiftungen“, dann die gelbe Box anklicken), dann erhält die Döbrich-Stiftung von den Internet-Händlern einen Beitrag in Höhe von 2-5% Ihres Internet-Einkaufs - ohne dass Sie mehr zahlen müssen.

Pläne und Perspektiven: Der Beirat will sich am 18. November zu einem Perspektiven-Workshop treffen. Was können wir an der Stiftungsarbeit verbessern? Wie können wir die Stipendien optimieren? Welche Ausbildungen fördern wir? Ist es sinnvoll, einen Förderverein für die Stiftung zu gründen? All das soll einmal ohne den Druck der Stipendiaten-Auswahl und der Regelung der Finanzen in einer Extra-Beirats-Sitzung besprochen werden. Die Ergebnisse dieses Workshops kommen aber für diese Revista zu spät, wir werden dann im Frühjahr darüber berichten.

Spenden für Zentralamerika: Das ist weit weg, und es gibt viele sinnvolle Spendengelegenheiten hier lokal, gewissermaßen vor unserer Haustür. Trotzdem sind diese Spenden wichtig und sinnvoll und helfen jungen Menschen, die sonst keine Hilfe erwarten können. Unsere Kirche hat durch ihre Partnerschaften mit den dortigen kleinen lutherischen Kirchen einen geeigneten Rahmen geschaffen.

Jürgen Löschberger



Alle Fotos: Iradj Teymurian

IMPRESSUM



Vi.S.d.P.:

Dr. Wolfgang Döbrich, Kirchenrat i.R.
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Herausgeber:

Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung in
Zusammenarbeit mit dem Lateinamerikareferat
von Mission EineWelt, Neuendettelsau

Revista-Redaktionsteam:

Annette Döbrich, Ingrid Keil, Dieter Knauer,
Dr. Ernst Quester

Layout und Design:

Beth Shaw
Mitarbeit: Annabelle Andres, Dr. Gabriele
Hoerschelmann, Dr. Jürgen Löschberger,
Jemima Neubert, Rolando Antonio Ortez,
Dr. Victoria Cortez, Gerhild Zeitner, Hans Zeller

Webseite: www.doebrich-stiftung.de

Druck:

Helmut Reisig-Sandig
Mittelweg 5, 92237 Sulzbach-Rosenberg

Übersetzungen:

Andreas Abelein, Dr. Susanne Apel, Lukas Barucha,
Jakob Bihlmayer, Barbara Brunner, Marieke Büschl,
Christina Dippon, Ligia Döbrich-Alfaro, Franziska
Falk, Sophie Fleischmann, Matthias Franz, Christoph
Hammerbacher, Ronja Höng, Regina Huber, Rebecca
Kächele, Clara Keck, Mareike Kernstock, Lea Kraus,
Ramona Liebig, Corinna Lobenwein, Ramona Löffler,
Timo Manssen, Alexander Marx, Elisabeth Meißner,
Dora Meyer, Eva Meyer, Margarete Olbrich, Dr. Uli
Purrer, Dr. Rafael Reitzig, Beate Riehl, Hannah Röbner,
Eva Rosenstein, Judith Schleifer, Yessica Schmidt,
Thomas Steierer, Magdalena Ullmann, Judith Wagner,
Julia Williams.

Nicaragua ist ein kleines Land in Zentralamerika. Es ist ein Land mit Seen und Vulkanen, die ihm eine besondere Schönheit verleihen. In diesem kleinen Land entstand vor 25 Jahren die Lutherische Kirche „Glaube und Hoffnung“. Inzwischen ist diese Kirche gewachsen, vor allem in der jugendlichen Bevölkerung.

Jeden Tag sage ich Gott Dank dafür, dass er uns mit Jugendlichen gesegnet hat, die ihn lieben und mehr über ihn erfahren wollen.

Wie ich bereits vorher gesagt habe, wissen wir, dass die Jugend ein Lebensabschnitt ist, in dem – wenn wir den Jugendlichen zeigen, wie sie Gott über alle Dinge lieben können – ihr Leben viel Frucht trägt: für sie selbst, für die Kirche und für die Gesellschaft.

In unserer Kirche sind sie in die kirchliche Jugendarbeit integriert, wo sie lernen, dass die beste Art, in Christus zu leben, darin besteht, dies in einer ganzheitlichen Mission zu tun. Sie lernen, dass es die MISSION GOTTES ist, dass er uns mit ihr aufruft, der Welt zu zeigen, wie groß seine Liebe ist, so groß, dass er seinen Sohn auf die Erde gesandt hat, um gemeinsam mit den Leidenden zu leiden und zu sterben, um uns von der Sünde zu erlösen.

In letzter Zeit spricht man in der Welt von der schöpferischen Fähigkeit der Jugend, und diese Schöpferkraft führt zu einer innovativen und aktiven Jugend.

Wir erleben diese Erfahrung in der Kirche mit den Jugendlichen, die sich freiwillig in den Dienst der Kirche stellen. Im Allgemeinen akzeptieren wir ihre kreativen Ansätze, dennoch üben wir konstruktive Kritik, wenn wir es für nötig halten. Sie arbeiten nach der Maxime, dass Christen immer bei denen sein sollen, die leiden, bei den Kleinsten, bei den Ärmsten. Die Ernte dieser Arbeit lässt nicht auf sich warten: Sie tragen das Evangelium in alle Gemeinden, sei es durch das Wort Gottes, sei es durch die Diakonie.

Für uns ist die biblisch-theologische Ausbildung fundamental, denn dadurch werden die Jugendlichen mit dem theologischen Rüstzeug ausgestattet, das ihnen hilft, die Wirklichkeit, in der sie leben, besser

In Managua: Paradiesesbäume, Weihnachtsbäume, Lebensbäume

(Collage: Beth Shaw)

... eine schöpferische Quelle der Liebe



zu verstehen und mit den Augen des Glaubens zu sehen.

Sie fühlen, dass die Lutherische Kirche auch ihre Familie ist, und sie spüren Dankbarkeit gegenüber dem Heiligen Geist, der sie leitet und ihnen hilft, die Früchte ihrer Arbeit zu ernten. Sie erfahren die Wertschätzung, die ihnen die Gemeinden entgegenbringen.

Ich kann dieses Schreiben nicht beenden, ohne zu sagen, dass die Döbrich-Stiftung mit unserer Kirche sehr effektiv zusammenarbeitet, weil sie uns bei der Ausbildung der Jugendlichen hilft. Sie hilft ihnen, ihre Rechte zu verteidigen, die sie als Söhne und Töchter Gottes haben.

Bildung ist ein Sozialisierungsprozess der Menschen, der es ihnen ermöglicht, Kenntnisse über das Leben im Allgemeinen und für ihr Leben im Besonderen zu erlangen; ein Mensch, der sich Bildung aneignet, ist ein verwandelter Mensch.

Ich habe in unserer Kirche gesehen, wie Menschen mit Hilfe der Stiftung studieren konnten und jetzt einen Beruf ausüben, der ihrer Familie im Besonderen und der Gesellschaft im Allgemeinen von Nutzen ist. Ich denke, dass Projekte, die auf Ausbildung und Erziehung ausgerichtet sind, von Gott beeinflusst werden, denn man spürt die Gnade Gottes in den ehemaligen Stipendiaten. Sie sind glaubwürdige Diener im Reich Gottes, wie wir an zwei Beispielen sehen können: Der Ingenieur Mario Leiva, der auch einen Abschluss in Theologie hat, ist der Verantwortliche für Kommunikation und EDV in unserem Büro. Er betreut außerdem eine Gemeinde und ist für die Bildung der Pastoren im Westen des Landes verantwortlich. Frau Dr. med. Soliette López hat auch einen Abschluss in Theologie und betreut eine Gemeinde in Masaya.

*Bischöfin. Dr. Victoria Cortez
(Übersetzung: Regina Huber)*

Kontakt:

Dr. Wolfgang Döbrich
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Wir freuen uns über Spenden:

Döbrich-Stiftung
Evangelische Bank eG
IBAN: DE30 5206 0410 0003 4060 08
BIC: GENODEF1EK1
Verwendungszweck: „Grundstockvermögen“ oder „Stipendium“

Spenden an die Döbrich-Stiftung sind steuerlich absetzbar.

Hinweis:

Wenn Sie unsere Revista nicht mehr erhalten möchten, rufen Sie bitte an (08157-609134) oder schicken Sie eine Mail an wolfgang@doeblich-stiftung.de